Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugs-Preis 4.00 Mark monatlich. Bei Postbezug 4.00 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

Druck und Verlag Fr. Kuhle Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83 und 181 Postscheckkonto Nr. 5796 Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig die 1spalt. Millimeterzeile oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 35 Pfennig. Reklamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 141. Herford, Montag, den 20. Juni 1921 39. Jahrgang.

Beiträge und Abgaben für Wegebau.

Von Handelskammersyndikus Dr. Wilms, Bielefeld.

Unsere Wege in Deutschland, namentlich die großen durchgehenden Landstraßen, sind in der Kriegs- und Uebergangszeit (Versagen der Eisenbahn) stark heruntergewirtschaftet. Ihre Instandsetzung und weitere Unterhaltung erfordert gewaltige Mittel, betragen doch die Unterhaltungskosten heute etwa das 12fache wie im Frieden. Eine Unterstützung der unterhaltungspflichtigen Provinzen und Kreise durch Reich oder Staat ist angesichts der Finanznot, in der letztere sich befinden, nicht zu erwarten. Es ist daher begreiflich, wenn diese Verbände, die nur über ein sehr beschränktes Besteuerungsrecht verfügen, nach gesetzlichen Handhaben streben, die ihnen wenigstens eine teilweise Abbürdung der Wegeausbesserungslasten auf den Verkehr selbst ermöglichen. Zu diesem Zwecke haben die Provinzialverbände den Entwurf eines Gesetzes, betr. den Beitrag zum Wegebau und der Verband preußischer Landkreise den Entwurf eines Fahrzeugsteuergesetzes ausgearbeitet und den zuständigen Ministern bezw. den Oberpräsidenten vorgelegt.

I. Das Gesetz betr. Beitrag zum Wegebau soll an die Stelle des sogen. Vorausleistungsgesetzes vom 18. August 1902 treten. Nach dem Gesetz von 1902 können industrielle Betriebe, die einen öffentlichen Weg in erheblichem Maße abnutzen, zu den Wegebaulasten mit einem angemessenen Beiträge nach Verhältnis der Mehrbelastung herangezogen werden. Das finanzielle Ergebnis dieser Beiträge ist stets gering gewesen, in der Rheinprovinz z. B. wurden auf diese Weise durchschnittlich jährlich nur 1 Prozent des Straßenbauetats gedeckt. Das liegt vor allem daran, daß einmal sämtliche land- und forstwirtschaftliche Betriebe von Abgaben befreit sind, und mehr noch an den dehnbaren und zu vielen Zweifeln Anlaß gebenden Begriffen des Gesetzes. In zahlreichen Fällen konnten Beitragspflicht und Beiträge erst im Klagewege festgesetzt werden.

Der vorliegende Gesetzentwurf sieht an Stelle der Möglichkeit einer Abgabe den Beitragszwang vor, er beseitigt die ungerechtfertigte Freilassung der Land- und Forstwirtschaft und stellt als Voraussetzung für die Beitragspflicht einen Bruttojahrestransport von mehr als 500 Tonnen auf einem öffentlichen Wege fest. Die Höhe des Beitrages der einzelnen Wegebenutzer wird alljährlich vom Provinzial- bezw. Kreisausschuß bestimmt. Diese können bis zu 30 Prozent der vorjährigen tatsächlichen Wegeunterhaltungslast von der Gesamtheit der Beitragspflichtigen erheben. Die Unterverteilung auf die einzelnen Pflichtigen soll nach Maßgabe der von ihnen geleisteten Brutto-Tonnenkilometer erfolgen. Dabei können für gummibereifte Kraftfahrzeuge Zuschläge bis zu 100 Prozent, für eisenbereifte solche bis zu 300 Prozent erhoben werden, ohne Rücksicht auf die dadurch etwa bedingte Ueberschreitung der 30 Prozent der vorjährigen tatsächlichen Unterhaltungslast.

Zu diesem bereits im vorigen Jahre veröffentlichten Gesetzentwurf haben die Handelskammern und Wirtschaftsverbände Gegenvorschläge gemacht, insbesondere nach der Richtung, daß die Beitragspflicht erst bei einem Bruttojahrestransport von 3000 Tonnen eintreten und die Wegeunterhaltungspflicht, Beitragserhebung und Beitragsregelung für bestimmte Bezirke Zweckverbänden übertragen werden solle, die sich aus den Beitragspflichtigen, den beteiligten Kommunalverbänden und Vertretern der provinziellen Selbstverwaltung zusammenzusetzen hätten.

Grundsätzlich ist über die Vorausleistungen bezw. Beiträge zum Wegebau folgendes zu sagen. Wenn auch bis zu einem gewissen Grade die Berechtigung für derartige Beiträge bei außerordentlicher Abnutzung der Wege (z. B. durch Steinbruchbetriebe, Ziegeleien, Sägewerke) nicht zu bestreiten ist, so bleibt doch bestehen, daß diese Lasten in der Hauptsache die in ländlicher Gegend angesiedelten industriellen Betriebe treffen, welche, da sie nicht an der Bahn liegen, gezwungen sind, Fuhrwerke zu halten. Hierbei ist außerdem zu berücksichtigen, daß diese Betriebe in der Regel auch noch erheblich höhere Gewerbesteuer zu zahlen haben als die in der Stadt gelegenen.

II. Die vom Verbande preußischer Landkreise jetzt vorgeschlagene Fahrzeugsteuer unterscheidet sich von den Beiträgen zum Wegebau grundlegend dadurch, daß sie sich nicht auf den Kreis der „erheblichen" Wegebenutzer beschränkt, sondern daß sie jedes Fahrzeug zur Lastentragung heranziehen will, gleichgiltig, ob es viel oder wenig, mit schweren oder leichter Fracht, auf lange oder kurze Strecken benutzt wird. Zur Begründung der Steuer wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Jahrzehnten, namentlich infolge Ausbreitung des Kraftfahrwesens, der Durchgangsverkehr auf den Straßen gegenüber dem Nahverkehr mehr und mehr in den Vordergrund getreten sei, ein Zustand, der angesichts der finanziellen Schwierigkeiten der Eisenbahnen, insbesondere der Nebenbahnen, und der sich daraus ergebenden Frachtverteuerung voraussichtlich anhalten werde. Es sei daher mit einer vermehrten Abnutzung der Wegekörper und einer höheren Unterhaltungslast zu rechnen, die auf einen möglichst großen Interessentenkreis verteilt werden müsse. In gewissem Sinne bedeutet die Fahrzeugsteuer eine Rückkehr zu dem Systeme des Chausseegeldes, das im Kreise Halle noch heute erhoben wird, mit dem wesentlichen Unterschiede jedoch, daß sie in einem Pauschbetrage zu entrichten ist. Der Steuertarif enthält 17 Positionen, von 20 ℳ aufwärts bis 1000 ℳ. Die Steuer beträgt für Lastkraftwagen je nach Ladegewicht und Höchstfahrgeschwindigkeit zwischen 300 und 500 ℳ, für jeden Anhänger 500 ℳ, für Pferde-Lastfahrzeuge 150 bezw. 250 ℳ, für Personenkraftwagen zwischen 250 und 500 ℳ, für andere Personenwagen 80 bezw. 100 ℳ, für Geschäftsräder 50 ℳ. — Soweit Pferde-Fahrzeuge in Betracht kommen, ist zu beanstanden, daß keine Rücksicht genommen wird auf die Zahl der vorhandenen Gespanne, sodaß Betriebe, die eines großen Wagenparks bedürfen, jedoch im allgemeinen nur wenig Pferde halten (z. B. Kohlenhändler, Speditionsbetriebe, Bierbrauereien), unverhältnismäßig stark herangezogen werden. — Die Steuer soll jährlich von der Zulassungsbescheinigung erhoben werden, die für jedes steuerpflichtige Fahrzeug zu beantragen ist. Jedes zugelassene Fahrzeug ist mit einer Nummer zu bezeichnen. An dem Steueraufkommen werden Staat, Provinzen, Land- und Stadtkreise beteiligt. Es würden auf diese Weise also auch Mittel für die Unterhaltung des städtischen Straßenbaues beschafft werden.

Wird man sich auch hierdurch in Ansehung der finanziellen Notlage der Träger des Wegebaues grundsätzlich mit einer Fahrzeugsteuer einverstanden erklären können, so wird man anderseits eine darüber hinausgehende Sonderbelastung des Landstraßenverkehrs ablehnen müssen. Demgemäß wäre zu verlangen, daß während der Geltungsdauer des Fahrzeugsteuergesetzes die unter I behandelten Vorausleistungen bezw. Beiträge zum Wegebau nicht erhoben werden. Diese Forderung muß umso nachdrücklicher gestellt werden, weil, wie schon erwähnt, die Vorausleistungen ungleich und ungerecht wirken und die Veranlagung immer schwierig und unvollkommen bleibt. Die Vorausleistungen bezw. Beiträge zum Wegebau sind zugeschnitten auf den Nahverkehr, auf die außergewöhnliche Abnutzung eines Weges durch Anlieger; bei überwiegender Bedeutung des Durchgangsverkehrs und Einführung einer allgemeinen Fahrzeugsteuer entfällt ihre Existenzberechtigung.

Die preußischen Landkreise haben ferner einen Vorschlag zu einem Reichsmantelgesetz eingereicht, demzufolge eine Fahrzeugsteuer in allen deutschen Ländern einzuführen ist.

Wie verlautet, beabsichtigt das Reich die Einführung einer neuen erhöhten Kraftfahrzeugsteuer. Sollte dieser Plan neben der Durchführung der staatlichen Fahrzeugsteuer verwirklicht werden, so würde diese eine ungerechtfertigte und unerträgliche Doppelbesteuerung bedeuten. Entweder muß das Reich auf diese Belastung verzichten oder es dürfen die Kraftfahrzeuge nicht den Landessteuern unterworfen werden.

Das Neueste vom Tage

Die Reichseinnahmen im April dieses Jahres sind wesentlich höher wie im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Reichsregierung soll die Absicht haben, die Kohlensteuer um 25 bis 30 Prozent zu erhöhen.

Die Interalliierte Rheinlandskommission hat eine Ausmusterung aller Kraftwagen im besetzten Gebiet angeordnet.

Zur besseren Erfassung der Steuern soll eine Zentralstelle für Buch- und Betriebsprüfung beim Reichsfinanzministerium eingerichtet werden mit Filialen bei den Landesfinanzämtern.

General von Seeckt wird sich einige Tage nach Bayern begeben, um mit dem General von Möhl und dem Oberst von Epp wegen ihrer bevorstehenden Versetzung Rücksprache zu nehmen.

Die Einzelentwaffnung der bayerischen Einwohnerwehren wird reibungslos fortgeführt.

In den Leipziger Prozessen gegen die angeblichen deutschen Kriegsverbrecher tritt eine Pause ein, die bis Ende des Monats anhalten wird. Anfang Juli soll gegen General Stenger, Major Crusius und Leutnant Laule verhandelt werden.

Die „Freiheit" veröffentlicht Berichte aus Sowjetrußland, wonach tausende von russischen sozialdemokratischen Arbeitern mit ihren Angehörigen aufs grausamste durch die Kommunisten in den Kerkern mißhandelt worden sind.

In Tilsit kam es gelegentlich einer Protestdemonstration wegen der Ermordung des bayerischen Abgeordneten Gareis zu Schießereien, bei denen die Sipo von der Waffe Gebrauch machte, als die Menge ins Gerichtsgebäude eindringen wollte.

Das holländische Kabinett trat nach Ablehnung der Militärvorlage in der zweiten Kammer zurück.

Die Streikkrise in England ist in den letzten Tagen verschärft, die Arbeiter drohen wieder einmal mit dem Generalstreik.

Eine Kanzlerrede in Essen.

Die Regierung der Bejahung.

Reichskanzler Dr. Wirth hielt Sonnabend vormittag in einer Versammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes zu Essen eine Rede, in der er ausführte: Ich werde Ihnen aufrichtig und ehrlich, aber auch mutigen Herzens unsere derzeitige Lage schildern. Wir sollen ein Ultimatum erfüllen. Seit Jahren ist dieses Wort, das in sich Gewalt schließt, brutalste Gewalt, das Zeichen des unglücklichen Europas. 1914 stand auch unter dem Zeichen eines Ultimatums. Es war das unglückliche Ultimatum an Serbien. Jenes Ultimatum war aber der Beginn der Zerrüttung der ganzen Weltwirtschaft. Die Völker waren vor dem Kriege ineinander verflochten durch tausendfältige wirtschaftliche Beziehungen, jene Beziehungen, die die Wohlfahrt der Völker herbeigeführt haben. Schauen Sie um sich im Osten und Westen. Was hat der Krieg herbeigeführt! Millionen Gräber liegen auf den Schlachtfeldern, Jammer und Elend aller Art. Und jetzt am Ende dieser Epoche, dieser sieben Jahre, wiederum ein Ultimatum. Das ist das Ultimatum von London. Ich will mit niemandem rechten, der nein gesagt hat. Wir haben das Ja gesagt und was das Ja bedeutet, das Ihnen auseinanderzusetzen, ist meine Pflicht und Schuldigkeit bei meinem heutigen Besuch in Essen.

Ich achte und respektiere die Gefühle jener, die nicht Ja gesagt haben, aber die Gefühlswelt allein ist nicht das letzte Wort in der Politik. (Sehr richtig.) Die Mehrheit unseres Volkes war für das Ja. Die heute durch mich bei Ihnen vertretene Reichsregierung ist

eine Regierung der Bejahung,

ist eine Regierung der Erfüllung. Daß aber die Annahme des Ultimatums eine harte Entscheidung war, brauche ich Ihnen nicht erst auseinanderzusetzen. Was können wir erfüllen? Die Abgabe der Waffen, die Auflösung der Einwohnerwehren, das können wir erfüllen. Es mag schmerzlich sein für diesen oder jenen Patrioten im deutschen Reich, für einzelne Landflächen in Deutschland, denken Sie an Bayern, die Waffen abzuliefern. Ich glaube aber, wir sind so weit, daß wir auch bezüglich Bayerns sagen können, auch diejenigen, denen es schwer war, diesen Schritt zu gehen, werden ihn gehen und sind ihn Gottseidank schon in weitem Maße gegangen. (Bravo.) Die Auflösung der Wehren ist eine ebenso harte Pflicht. Ich bin aber überzeugt, daß auch diese zweite Forderung in Kürze erfüllt sein wird. Auch die Hergabe der Waffen im Osten ist ein unendlich schweres Opfer. Wir haben es gebracht fürs Vaterland.

Ich weiß, was es heißt, wenn in einem Volke in der Zeit der Not nicht eine wirklich feste Einheit geschaffen werden kann, die auch schließlich unter Aufgebot von Macht die Grenzen des Vaterlandes verteidigen kann. Es ist ein schwerer Gedanke, an der Spitze eines wehrlosen Volkes zu stehen. Gerade hier im Ruhrgebiet, hier im Zentrum der großen schaffenden Städte, gerade hier wiederhole ich es, wir haben das Ja ausgesprochen

der deutschen Einheit wegen und der deutschen Freiheit wegen

(Bravo). Die deutsche Einheit ist ein hohes Gut. Was haben wir denn überhaupt gerettet aus dem ungeheuren Zusammenbruche eines Volkes, eines Staates, einer Wehrmacht, die Einheit unseres Volkes und unserer Wirtschaft, die Freiheit der Arbeit insofern, als wir bei allen Lasten doch die Möglichkeit haben, überhaupt zu schaffen. Denn was sollte werden, wenn das Kohlengebiet der Industrie unserer Verfügung entrissen worden wäre? Arbeitslosigkeit ohne gleichen. Und die Folgen. Die soziale Freiheit haben wir für alle Volksgenossen durch das Jawort gerettet. (Beifall).

Ich weiß nicht, ob man heute allerorts weiß, was es heißt, unter Zwang zu arbeiten. Schauen Sie nach den Städten, die unter den Sanktionen seufzen. Mag auch der Druck hier und dort nicht allzu groß sein, in einzelnen Orten ist er schwer. Mir ist eine Stadt genannt worden, wo seit sieben Jahren nicht eine einzige

Schulstunde gegeben werden konnte wegen des großen Aufmarsches alliierter militärischer Kräfte und alle Stimmen, die an mich kamen, lauten, daß die Not wächst unter den wirtschaftlichen Sanktionen. Daraus sieht man, welch eine Not hätte kommen müssen für das gesamte Ruhrgebiet, das Rheinland und Westfalen, wenn wir unter dem Zwang feindlicher Bajonette das Ultimatum hätten erfüllen müssen, das wir jetzt in Freiheit zu erfüllen suchen werden. Ich sage, das Jawort war notwendig, um die Einheit zu retten. wtb.

Reichstag

Neue Rüpeleien.

Auch die Sonnabend-Sitzung wurde wieder auf lange Zeit unterbrochen und zwar, weil der Abg. Remmele der Aufforderung nach dem dritten Ordnungsruf, den Saal zu verlassen, nicht nachkam. Der mehrheitssozialdemokratische Abg. Gruber hatte in Fortsetzung der Debatte über den Mord an dem Abg. Gareis ungefähr ähnlich wie sein unabhängiger Kollege Unterleitner die innerpolitische Lage in Bayern geschildert und die Regierung Kahr scharf angegriffen. Aber nicht einmal auf der äußersten Rechten hatte man besonderen Anlaß gesehen, sich über einige Kraftstellen der Rede aufzuregen. Dann sprach der bayerische Volksparteiler Schwarzer. Nun wurde es sehr schnell recht lebhaft, denn er ging in einer Weise gegen die Linksparteien ins Zeug, die den Deutschnationalen eine reine Freude bereitete. Auch Herrn Wirth erteilte er im Auftrage Dr. Heims eine deutliche Absage, weil er in seiner Rede den Mord an Gareis als ein politisches Vergehen bezeichnet hatte. Aber in der Hauptsache richtete er seine Angriffe doch gegen Kommunisten und Unabhängige, denen er parteimäßige Ausschlachtung des Mordes vorwarf. Herr Ledebour hatte schon bei den ersten Sätzen Schwarzers wild aufbegehrt und es hagelte dauernd Zwischenrufe. Wenn der Präsident nicht streng darauf gesehen hätte, daß der Fuß der Rednertribüne diesmal nicht wieder dicht umlagert war, so hätte es sicherlich einen Zusammenstoß gegeben. Er wurde aber auch so nicht vermieden. Bei einer vergleichsmäßig ganz harmlosen Bemerkung Schwarzers gegen Remmele fing dieser taktmäßig und automatisch an, „elender Verleumder" zu rufen. Einen Ordnungsruf hatte er schon weg, also erhielt er einen zweiten, dritten. Ahnungsvolle Stille im Saal und die scharfe Aufforderung des Präsidenten: „Herr Abg. Remmele, ich fordere Sie auf, den Saal zu verlassen!" Remmele rührt sich nicht, sondern murmelt nur weiter „Verleumder"! Darauf Vertagung. Die Kommunisten, denen bei der Sache offenbar nicht ganz wohl war, hielten Fraktionssitzung, der Aeltestenrat tagte. Als das Haus wieder zusammengetreten war, war Herr Remmele nicht im Saal; der Präsident stellte das ausdrücklich fest und Schwarzer setzte seine Rede fort, wo er unterbrochen war. Aber dann sollte Schluß sein. Die Kommunisten hatten die Bedingung gestellt, daß Remmele nur während der Rede Schwarzers außerhalb des Saales zu bleiben habe. Wenn die Deutschnationalen auf ihren Redner beständen, dann würden sie Remmel wieder hereinlassen. Als Schwarzer geendet hatte, schlug Präsident Löbe in Voraussicht der kommenden Dinge Vertagung vor. Die Deutschnationalen protestierten, weil sie dem Reichskanzler auf die Rede vom Freitag antworten wollten. Darauf bezweifelte Adolf Hoffmann die Beschlußfähigkeit des Hauses. Es stellte sich heraus, daß die sozialistischen Parteien mit Ausnahme weniger „Hochposten" den Saal verlassen hatten. Der Präsident mußte daher unter Bedauern über den Zeitverlust das Haus wegen Beschlußunfähigkeit auf Montag 3 Uhr vertagen. Tagesordnung: Fortsetzung der Aussprache.

Rundschau

Ein volksparteilicher Antisemit. In einer Versammlung der Deutschen Volkspartei in Halle hat der volksparteiliche Abg. Dr. Cremer am 9. d. Mts. einen Vortrag über die Stellung der Deutschen Volkspartei zum Kabinett Wirth gehalten. Nach Presseberichten hat Dr. Cremer neben anderen Merkwürdigkeiten auch das Folgende erklärt: „Die Deutsche Volkspartei hat kein Vertrauen zu Rathenau. Nicht weniger als vier Minister, Rathenau, Gradnauer, Schiffer und Rosen, sind nicht deutscher Abstammung." Wenn diese Berichte richtig sind, hat also der volksparteiliche Abgeordnete den Mangel an Vertrauen seiner Partei zum Kabinett Wirth neben anderem auch auf antisemitische Gründe zurückgeführt. Es ist dies unseres Erinnerns der erste Fall, daß ein Abgeordneter der Deutschen Volkspartei, zu deren Führern ja doch Herr Geheimrat Rießer gehört, sich bei der Agitation vulgärer antisemitischer Beweismittel bedient. Von dem volksparteilichen Abg. Dr. Mittelmann ist Aehnliches schon früher behauptet worden; hier aber können einmal einwandfreie Feststellungen in dieser Richtung getroffen werden. Wir überlassen es dem Führer der Deutschen Volkspartei, Herrn Dr. Stresemann, der bekanntlich bei den Antisemiten wegen seiner Verheiratung mit einer Jüdin selbst recht übel angeschrieben ist, darüber nachzudenken, ob die antisemitischen Agitationskünste verantwortlicher Mitglieder seiner Fraktion wirklich imstande sind, der Deutschen Volkspartei Sympathien und Anhänger zu werben.

Ein Versehen. Der Newyorker Korrespondent des stark nationalistischen „Berliner Lokal-Anzeigers" schreibt über einen Vortrag Prof. Einsteins in Amerika: „Es ist keine Frage, daß der erste bedeutende Deutsche mehr als irgend jemand dazu beigetragen hat, dem Deutschtum freundlichere Gefühle zu verschaffen — zur Verzweiflung der Gegner alles Deutschtums." Der Redaktion des Lokal-Anzeigers muß wohl ein Versehen passiert sein, als sie dieses Lob eines deutschen jüdischen Gelehrten unbesehen aufgenommen hat. Die antisemitischen Studenten, die seiner Zeit in Einsteins Kolleg wüsten Radau machten, waren offenbar anderer Ansicht über Einstein. Und gerade diese Kreise stehen doch der Partei des „Lokal-Anzeigers" recht nahe.

Herford und Minden-Ravensberg

Nichts wie die Schmeichelei ist so gefährlich dir;
Du weißt es, daß sie lügt, und dennoch glaubst du ihr.
Friedr. Rückert.

20. Juni.

Menschentum.

In der letzten Stadtverordnetensitzung stattete Bürgermeister Osmer namens der Stadt Herford den amerikanischen Quäkern für die Kinderhilfsmission herzlichen Dank ab.

Dank, heißer Dank gebührt den edlen Menschenfreunden drüben im fernen Amerika, die mit bewundernswerter Opferfreudigkeit ein Hilfswerk ins Leben gerufen haben, das seinesgleichen sucht. Aus Millionen von Kinderherzen im weiten deutschen Vaterlande steigt der Dank empor, aus ebensovielen Augen leuchtete es strahlend. Gerade unsere Schuljugend hat ja unter den Folgen des Weltkrieges am meisten zu leiden. Hohlwangige Gesichter, gebrechliche, schwache Körper reden eine nur zu deutliche Sprache von dem Elend und Siechtum, das die Unterernährung über sie gebracht hat. Unserem Volke selbst mangelt die Kraft, hier zu helfen, wenn auch in der Stille viele mildtätige Hände sich regen. Leider fehlt es z. T. auch an dem guten Willen zur ausreichenden Unterstützung, während in Großstädten und Badeorten (man braucht sich nur in unserer Nachbarschaft umzusehen) für luxuriöse Lebenshaltung Unsummen verschleudert werden. Da ist die Hilfsmission der Quäker, diese Offenbarung echter Nächstenliebe, umso höher zu bewerten, die sich der armen, unschuldigen Kinder des gequälten „Feindes" so liebevoll annimmt.

Hier in Herford hat die Speisung besonders segensreich gewirkt und gute Erfolge bei den Pfleglingen gezeigt. Drei Pfund ist die durchschnittliche Gewichtszunahme, die unser Stadtarzt bei der unlängst stattgefundenen Untersuchung der Kinder festgestellt hat. Ueber die vortreffliche Organisation des Hilfswerkes haben wir vor einiger Zeit berichten können. Wir hörten es gern vom Bürgermeister Osmer, daß die Speisung bei uns so gut geregelt ist, daß die Kontrollbeamten der Quäker, die von Zeit zu Zeit alle Städte bereisen, sich stets sehr lobend über die mustergültige Ordnung geäußert haben. Selbst in den großen Ferien sollen die dazu auserlesenen unterstützungsbedürftigen Kinder die nahrhaften Zwischenmahlzeiten nicht entbehren, sondern es ist Vorsorge getroffen, daß während dieser Zeit an einem zentralen Punkte täglich zur gewohnten Stunde das Essen ausgegeben wird.

Genugtuung und Befriedigung werden die Quäker empfinden, wenn sie sehen, wie großartig ihr Werk gedeiht und welche herrlichen Früchte es trägt. Möchte jene Religionsgemeinschaft, die die werktätige Nächstenliebe als vornehmste und würdige Verehrung des hohen Weltenherrschers betrachtet, doch vorbildlich wirken in der Welt. Möchte dieser Geist frohen Opfermutes eine neue, bessere Zeit herbeiführen. Wir alle aber, die wir täglich die Beweise der einzigartigen Barmherzigkeit vor Augen haben, sollten uns bemühen, jenen Menschen nachzueifern in dem Streben nach echtem, reinem — Menschentum.

„Edel sei der Mensch,
hilfreich und gut." F. B.

= **Westfalen, die noch in Avignon sind:** Gef. Nr. 3046 Frankenmöller, Wilhelm, J.-R. 55/1; Gef. 4240 Hoffmann, Heinrich, R. J.-R. 56/8; Gef. 4324 Kemper, Heinrich, R. J.-R. 56/8; Gef. 3478 Masuhr, Walter; Gef. 4187 Richard, Fel.; Gef. 4284 Welsebub, Richard, R. J.-R. 56/1; außerdem vom J.-R. 15 Gef. 4176 Swoboda, Karl, J.-R. 15/8.

= **Der Kälterückfall im Juni.** Der Kälterückfall im Frühsommer stellt sich mit weit größerer Regelmäßigkeit ein als die im Frühjahr auftretenden Rückfälle der Temperatur. Die im Frühjahre vorkommenden Kälterückfälle pflegen öfters in bezug auf die Zeit unregelmäßig aufzutreten, wohingegen der Kälterückfall des Juni meist in die Zeit vom 11.—20. Juni fällt. Die Ursache der Kälterückfälle ist in erster Linie an das Auftreten eines Gebietes hohen Druckes über dem Westen und Nordwesten des Erdteils gebunden, bei gleichzeitig niederem Druck über dem Nord- und Ostseegebiet, die Kälterückfälle im Frühjahr hingegen an das Auftreten eines nordischen Hochdruckgebietes, das sich östlich nach der skandinavischen Halbinsel erstreckt. Die Luftdruckkante vom 13. Juni läßt ein Gebiet hohen Druckes westlich von Frankreich erkennen, das sich keilförmig bis zur norwegischen Westküste erstreckt. Tiefdruckgebiete befinden sich über der östlichen Nordsee und dem Ostseegebiet. Diese Druckverteilung begünstigt den Transport kühler Luftmassen aus dem hohen Norden, die das Nordseetief umkreisen und dem nordwestlichen Deutschland zugeführt werden. Ueberwiegend wolkige Witterung herrscht in Nordwestdeutschland: die Höchsttemperaturen von Montag, den 13., betrugen in Rheinland und Westfalen 13 bis 15 Grad, die Morgentemperaturen Dienstag nur 10 bis 11 Grad und liegen um etwa 5 Grad unter dem langjährigen Mittel. Der Junikälterückfall wird in der Landwirtschaft deswegen nicht so gefürchtet, weil bei der höheren Monatstemperatur des Juni es nur selten, und dann meist auch nur in den Berglagen zu Fröschten kommt. Dem Besuch des letzten Visionstages hat das kalte Wetter nicht den geringsten Abbruch getan. Der Zuspruch war gestern trotz der Regenschauer unerwartet groß. Auf dem Lübberbruch schob sich eine tausendköpfige Menge hin und her.

= **Ein Heimatbuch von Minden-Ravensberg.** Der Minden-Ravensbergische Hauptverein für Heimatschutz und Denkmalspflege hielt kürzlich im Magistratssitzungssaale zu Bielefeld eine Mitgliederversammlung ab, die sich u. a. mit der Herausgabe eines Heimatbuches beschäftigte. Zur Erlangung eines Heimatbuches war im vor. Jahre ein Preisausschreiben vom Hauptverein erfolgt. Es reichte aber nur ein Bewerber ein, dessen Eingabe sich jedoch als ungeeignet erwies. Nunmehr sollen lt. Westf. Ztg. aufs neue die Vorarbeiten des Heimatlesebuches in der Weise in die Hand genommen werden, daß geeignete Mitarbeiter für die Bearbeitung der einzelnen Teile (Geschichtliches, Naturwissenschaftliches, Kunst, Wirtschaft usw.) gewonnen werden. Das Buch soll leicht faßliche, doch erschöpfende Aufsätze enthalten.

Die Marketenderin von Köln

62) von Levin Schücking.

Der Student holte aus einer Ecke eine Blendlaterne hervor, zündete sie an, und nachdem er das Licht auf seinem Tische ausgeblasen, schritt er voran, zur Tür hinaus. Unter dem Torbogen war das Gitter herabgelassen, auf Huberts Anruf wurde es ihnen aufgezogen und die Wache ließ sie vorüber, nachdem der Student den verabredeten Grund seines Kommens angegeben, während Franz von Ardey vorschützte, daß er Ripperda besuchen wolle. Ein Kavalier wie Franz war eine unverdächtige Person.

Ripperda hatte sein breites Fenster durch die Läden wohl verschlossen. Er ging in seinem Wohnzimmer auf und ab; wie es schien, hatte er sich in seiner Einsamkeit durch einen kleinen freundschaftlichen Verkehr mit einer dickbäuchigen holländischen Flasche Rotwein getröstet, die nebst einem halbgefüllten, geschliffenen Spitzglas von altfränkischer Gestalt auf dem runden Tische stand.

„Sang de Dieu!" (Beim Blute Christi) sagte er überrascht, als er hinter Hubert Franz von Ardey eintreten sah — „was wollen Sie jetzt hier? Haben Sie vielleicht keinen Wagen bereit halten können?"

„Der Wagen steht bereit an der bestimmten Stelle. Es handelt sich jetzt um nichts weiter, als daß wir Marie Stahl abholen, um sie dahin zu bringen."

„Das wird Bender tun — Sie wissen es ja!"

„Ich werde dabei sein!" entgegnete Franz.

„Lassen Sie uns immerhin beide gehen," bemerkte Hubert. „Aber von Ardey scheint nun einmal seinen Kopf darauf gesetzt zu haben, und wir dürfen keine Szene machen!"

„Wenn Sie damit einverstanden sind," entgegnete Ripperda nach einer Weile Nachdenkens, „so mag es sein. Ich kümmere mich nicht darum. Es darf mir niemals irgend jemand etwas davon erfahren. Kommt es morgen zur Untersuchung, so leugne ich, daß einer von Ihnen bei mir gewesen ist. Erfährt Ihre Tante jemals, daß Sie in dieser Stunde bei mir waren, daß Sie mit meiner Zustimmung den törichten Streich, den Sie machen wollen, ausführten, Ardey, dann sind wir unversöhnliche Feinde!"

„Haben Sie den Anzug für Marie und für mich in Bereitschaft?" fragte Hubert.

„Alles," versetzte Ripperda, indem er zu seinem Bette im Hintergrunde des Gemaches ging und die Decke zurückschlug, so daß zwei sorgfältig zusammengefaltete Packen von Kleidungsstücken sichtbar wurden. Nachdem er sie wieder verhüllt, nahm er die Laterne Huberts, öffnete die Tür seines Zimmers, die auf den Vorplatz führte, horchte eine Weile hinaus, ließ den Schein des Lichts in jede Ecke fallen und winkte dann den beiden jungen Leuten, ihm zu folgen. Dann wandte er sich dem Hintergrunde, wo die Treppe war, zu, und alle drei schritten vorsichtig, so geräuschlos wie möglich, hinauf. Als sie den Absatz in dem zweiten Stockwerke erreicht hatten, übergab Ripperda Hubert einen kleinen Bund Schlüssel, den er aus seiner Tasche hervorholte, und die Laterne mit der Mahnung, oben auf den Speicherräumen zu verhüten, daß der Schein durch die Dachluken hinausleuchte und so von außen her sichtbar werde. Dann sah er noch, wie die beiden jungen Leute bis zum Eingang auf den Speicher emporstiegen, die Tür dazu, welche unverschlossen war, aufklinkten und nun in der sich vor ihnen auftuenden Dunkelheit sachten Schrittes verschwanden.

Er kehrte jetzt rasch in sein Wohngemach zurück und begann hier, indem er gespannt auf jeden irgendwo auftauchenden Laut horchte, eine langsame Wanderung auf und nieder, wobei er Betrachtungen mannigfacher Art anzustellen schien, wie sich in dem eigentümlichen Wechsel seines Gesichtsausdrucks zeigte.

Die beiden jungen Leute schritten unterdes in die stillen, dunkeln Räume hinein, die vor ihnen lagen, und die sich wie eine ganz merkwürdige und höchst abenteuerliche, von den Schleiern pechfinsterer Nacht verhüllte Welt vor ihnen darstellten. Es war wie eine kühne Entdeckungsfahrt in Gegenden, welche gehütet zu werden schienen von lauter Wesen und Mächten unheimlicher und schauerlicher Art; wo ihnen bald ein in der Dunkelheit seiner wahren Natur und Gestalt nach gar nicht zu erkennendes Ding aus einer finsteren Ecke drohte, bald ein anderes sich förmlich vor ihre Füße legte, wie um sie zum Falle zu bringen; wo bald irgendein greuliches Wesen mit den Flügeln eines Nachtvogels um ihre Köpfe flatterte, bald ein anderes mit höchst auffallenden und unheimlichen Lauten sie zurückschrecken zu wollen schien. Da der Schein der Diebeslaterne, welche Hubert trug, nur sehr dürftig und wenig Licht verbreitete und die Gegenstände erst dann erleuchtete, wenn sie unmittelbar vor ihnen standen, so konnte es nicht ausbleiben, daß diese Gegenstände beim ersten Aufdämmern aus der Entfernung von sechs, acht oder zehn Schritt höchst seltsame und unbegreifliche Umrisse zeigten; daß ein alter Ofenschirm, eine außer Dienst gesetzte spanische Wand, eine nach langjähriger Verrichtung für treu geleistete Dienste in diese höchsten Gebiete beförderte alte Säulenbettstatt von weitem wie riesige Männer aussahen, die sich den Eindringlingen tückisch feindlich in den Weg stellten. Das plötzliche Aufspringen eines Iltis oder eines Marders in einem ferneren Teile dieser Dachregion, mit einem Lärm, der in der völligen Stille dem Davongaloppieren eines Pferdes glich; das Aufflattern zahlreicher Käuze, Uhus und anderer angenehmer Bewohner staubiger und ruinenhafter alter Löcher, das lautlose, aber wahnsinnig schnelle Umherschießen der Fledermäuse — das alles trug dazu bei, das Herz der jungen Männer, die sich in diese nächtlichen Gegenden ohne Kompaß und Kunde wagten, schneller schlagen zu machen. Sie hatten bald eine Tür am entgegengesetzten Ende des ersten Raumes erreicht; sie zeigte sich nur durch eine Krampe geschlossen und ließ Hubert und Franz deshalb ungehindert in den zweiten Raum ein. Es war dies das Dach der Schloßkapelle; über die Wölbungen, die sich ihnen wie ein kleines Meer von lauter Backofenrücken darstellten, kletterten sie nach jenseits, wo eine zweite Tür den Eingang in die Dachräume über dem Wiprechtsbau bildete. Diese Tür zeigte sich verschlossen; Hubert zog deshalb sein Bündel mit Dietrichen hervor — aber Franz von Ardey hatte unterdessen schon gefunden, daß ein starker Druck der Hand hinreichte, um das alte gänzlich verrostete Schloß nachgeben zu lassen.

Sie schritten nun, nachdem sie einige wackelige Stufen niedergestiegen waren, in einen noch weiteren dunklen Raum hinein. In ihren Weg stellten sich hier riesige, über das Dach hinaussteigende Kaminschlote, auf deren schwarze Seiten der Schein der Laterne fiel und den dicken, daran niedertröpfelnden Rußteer zeigte; zuweilen knarrte eine morsche, alte Diele unter den Füßen der nächtlichen Wanderer; oder sie stolperten über irgend einen daliegenden tückischen Gegenstand von vollendeter Ueberflüssigkeit, der sie stehenbleiben und besorgt den Atem anhalten ließ, als ob sie damit die etwaigen schlimmen Folgen eines vernommenen Geräusches abwenden und unterdrücken könnten.

(Fortsetzung folgt.)

die auf dem Gebiete der Heimaterforschung anregen. Ein ähnliches Werkchen, das im besonderen für den Schulgebrauch und Wanderer bestimmt ist, bearbeitet zurzeit Rektor Meise-Bielefeld, der eigens für die Bearbeitung dieses Büchleins beurlaubt worden ist. Neben Geschichte und Naturwissenschaft findet darin die heimische Sagewelt eine besondere Berücksichtigung. Das Büchlein will die Gegend vom Osning bis zum Wiehergebirge umfassen. Professor Langewiesche wies in seinem Bericht darauf hin, daß die Pflanzen- und Tierwelt durch das rücksichtslose Fällen von Bäumen und die Kultivierung von Heideflächen außerordentlich bedroht sind. Die Mistel sei in der Bielefelder Gegend fast verschwunden, obgleich ihr — abgesehen bei Obstbäumen — allgemeiner Schutz angedeihen sollte. Da alte Baumstümpfe in der Brutzeit gute Nistgelegenheit geben, sollte man wenigstens in der Brutzeit davon absehen, sie auszuroden. Bei dem Neubau von Kirchen müsse Bedacht darauf genommen werden, Nistgelegenheiten für Vögel in der Weise anzubringen, daß sie Katzen unzugänglich seien. Durch das Verschwinden der Moore sei die Erhaltung von Kiebitz und Storch sehr gefährdet. Weiter bedauert der Redner das Verschwinden der durch ihre Fauna und Flora äußerst interessanten Senneteiche. Er wandte sich dann gegen Geschmacklosigkeiten in der Friedhofausschmückung, besonders auf Dörfern und in kleinen Städten, und empfahl hier heimischen Naturschmuck. Zum wenigsten müßten die Rückseiten von Grabdenkmälern durch Hüls und Wachholder verkleidet werden. Vorgeschichtliche Funde sind im vergangenen Jahre nicht gemacht. Allgemein wurde Klage geführt über die Neuheiten auf dem Lande nach den Entwürfen des westfälischen Bauernvereins. Es handele sich hier um eine moderne Bauweise (teils um Häuser im Empirestil), die in keiner Weise der Landschaft und den charakteristischen niedersächsischen baulichen Ueberlieferungen Rechnung trägt. Um die Finanzen des Vereins zu heben, sollen die Gemeinden ersucht werden, den doppelten Beitrag als bisher zu leisten. Als stellvertretender Vorsitzender wurde anstelle des Geheimrats Bunnemann Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst gewählt, als Schatzmeister für Herrn Osthoff Kommerzienrat Delius, als Schriftführer Prof. Tümpel. Weiter wurden in den Vorstand neu gewählt Regierungsbaurat Funke, Studienrat Nitsch-Oeynhausen und Pastor Niemann-Herford.

m. **Prüfungen für Kommunalbeamte.** Vor dem Prüfungsausschuß der Interessengemeinschaft der Städte des Reg.-Bezirks Minden und der benachbarten Gebiete bestanden am 15. und 16. d. Mts. die erste Verwaltungsbeamtenprüfung die Herren: Verwaltungs-Supernumerar Herbert Hartmann-Herford, Verwaltungsgehilfe Aug. Steinbrinker-Brackwede, Verwaltungsgehilfe Fritz Kleinschmidt-Herford, Verwaltungssekretär Fritz Mestmacher-Minden; die zweite Verwaltungsbeamtenprüfung die Herren: Bauamtssekretär Alwin Vollmer-Gütersloh, Verwaltungsassistent Aug. Meier-Gütersloh, Verwaltungsassistent Ludw. Buschfranz-Gütersloh, Beamten-Anwärter Gust. Lohmann-Gütersloh, Verwaltungsassistent Paul Eikelmann-Herford.

= **Wiederverwendung von Briefumschlägen.** Die Benutzung der Rückseite von Briefumschlägen zu neuer Briefaufschrift hat im Dienstbetrieb der Reichspostverwaltung zu erheblichen Anständen geführt. Der Reichspostminister hat daher folgende Verfügung erlassen: „Bei dem Massenverkehr im Postbetriebe müssen die Aufschriften der Sendungen so klar sein, daß bei den Betriebsbeamten jeder Zweifel und Zeitverlust vermieden wird. Briefe und Postkarten, bei denen Vorderseite und Rückseite Aufschriften tragen, können daher wegen der aus der doppelten Adressierung entstehenden Unsicherheit zur Postbeförderung nicht zugelassen werden. Dagegen habe ich wegen der andauernden Papierknappheit die Bedenken, die vom Standpunkt des Betriebes gegen die Wiederverwendung von Briefumschlägen mit durchstrichener Schrift bestehen, zurückgestellt und gewöhnliche Briefsendungen zur Beförderung zugelassen, auf deren Vorderseite die erste Aufschrift durch Durchstreichen unleserlich gemacht und die zweite Aufschrift deutlich und so eingerichtet ist, daß die Anbringung der Stempelabdrücke und der postdienstlichen Vermerke sowie das Aufkleben der Freimarken nicht beeinträchtigt werden."

b. **Herforder Ringkämpfer im Zirkus.** Der Zirkus Maine, der seit Mittwoch auf dem Lübberbruch gastiert, sah am Sonnabend und Sonntag einen Massenandrang. Einer Aufforderung der Zirkusathleten Folge leistend, ihnen im Ring- oder Boxkampf entgegenzutreten, hatten sich verschiedene Herren gemeldet, unter ihnen die Herforder Sander und Zinnecker, sowie der hier beliebte Overdiek-Dortmund, der Meisterringer von Westfalen. Zinnecker rang am Sonnabend unentschieden gegen seinen Gegner, konnte ihn jedoch am Sonntag nach 12 Minuten bezwingen. Sander warf seinen Gegner am Sonnabend in 7⅕ Minute, am Sonntag kämpfte er gegen einen Neger. Der Kampf wurde nach 10 Minuten als unentschieden abgebrochen. Overdiek endlich war in einem Proberingen am Sonnabend in einer Minute Sieger, am Sonntag errang er einen Erfolg nach 7 Minuten. An beiden Abenden sahen wir außerdem einen sehr interessanten Boxkampf eines Osnabrücker Sportmannes gegen den Zirkusathleten Lichtschlag, den kräftigsten unter allen. Während am ersten Abend der Kampf nach drei Stunden unentschieden blieb, wurde Lichtschlag am zweiten nach 3½ Runden niedergelegt und zwar so heftig, daß er von der Sanitätswache bewußtlos aus der Arena geführt werden mußte. Die interessanten Kämpfe fesselten die Besucher sehr, sie werden weitergeführt. Heute abend ringt u. a. Overdiek mit Lichtschlag.

Löhner Avignontag.

Eine würdige Gedenkfeier zugunsten der noch immer in französischer Strafgefangenschaft zurückgehaltenen deutschen Kriegskameraden veranstaltete die Ortsgruppe Löhne-Gohfeld der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener am gestrigen Sonntagnachmittag im Gemeindehause Löhne. Der geräumige Saal füllte sich gegen 4 Uhr bis auf den letzten Platz; von nah und fern waren die zahlreichen Gäste gekommen, um nach einem stimmungsvollen Trompetensolo „Sehnsucht nach der Heimat" der Eröffnungsrede des Herrn Amtmann von der Boeck zu lauschen. Der Redner führte aus, daß es für das deutsche Volk nach Unterzeichnung des Friedensvertrages als eine Selbstverständlichkeit galt, den bisher feindlich gesinnten Nationen die von Deutschland gemachten Kriegsgefangenen wieder herauszugeben. Mit Empörung aber müsse man heute erkennen, daß ein gleiches Gefühl in den Ländern in Ost und West nicht vorhanden sei. Sowohl in Frankreich als auch in Rußland befinden sich noch viele unserer deutschen Brüder, und der Ruf vom vorigen Avignon-Sonntag solle heute in der Ortsgruppe Löhne-Gohfeld noch besonders ertönen: Heraus mit unseren Gefangenen! Vor Jahresfrist habe man hier in demselben Raume die zurückkehrenden Gefangenen begrüßt; wie ein Blitz aus heitrem Himmel komme die Kunde, daß noch über hundert deutsche Brüder zurückgehalten werden, die, wenn sie auch nicht der Gemeinde angehören, erwarten, daß wir uns ihrer annehmen werden in ihrer großen Not. Nur weil sie Fluchtversuche unternahmen, werden viele zurückgehalten; wir verstehen ihre Handlungsweise, denn sie entsprang einem deutschen Herzen, das sich nach der Heimat sehnte. Dafür werden sie als Strafgefangene dortbehalten. Die Stunde gebiete ein einiges Zusammenstehen aller Deutschen, gleichviel, welcher Partei wir uns anschließen; denn es gelte, unsere deutschen Brüder zu retten aus französischer Willkürherrschaft, gegen die sich jeder gute Deutsche sträubt. Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und die deutsche Heimat schloß der Redner. Die Versammelten sangen hierauf „Deutschland über alles".

Alsdann begab sich der ehemalige Avignon-Kriegsgefangene, Kamerad Fritz Schäfer von Löhne, zum Rednerpult, dessen Erzählung aus dem Strafgefangenenlager, in dem er sich selbst sehr lange befand, nicht nur das Mitleid aller derer hervorrief, die eine solche Schmach nicht erlebten, sondern auch deren tiefste Empörung bewirkte. Mit oftmals tränenerstickter Stimme schilderte er Szenen namenlosen menschlichen Elends, das die armen Gefangenen im Lande der „Kultur" erduldet haben und noch heute erleiden. Auch der nachfolgende Leidensgenosse, Kamerad Jakob Schmidt aus Herford, erzählte in ungekünstelter Rede, der man deutlich die volle Wahrheit der Geschehnisse entnehmen konnte, wie geradezu unmenschlich man wehrlose Gefangene in der „grande nation" behandelt. Aber Herr Schmidt verstand es auch, seinem Vortrag eine Würze zu geben, die dem unglaublichen „Heldentum" da drüben die nötige „Würdigung" zuteil werden ließ. Gern nehmen wir davon Notiz, daß die ersten beiden Kameraden wie auch die noch folgenden „nicht alles" erzählen mochten, was sich zugetragen hat ... aber vergessen ist nichts von all den Scheußlichkeiten, die alle Besucher nachlesen konnten in der im Saale ausgelegten Gegenliste, die auch dem fernstehendsten Zweifler, vor allem aber dem Auslande die Augen öffnen wird! Die Veranstaltung wurde zum Schlusse noch gekrönt durch die Aufführung des einaktigen Dramas „Der Gefangene von Avignon", dessen Handlung allen Teilnehmern sehr zu Herzen ging. Wer war nicht ergriffen, als der deutsche Gefangene bemüht war, der sterbenden Mutter im Vaterlande die Augen zuzudrücken, der aber seine Absicht so schwer büßen sollte! Mit vielem Geschick entledigte sich auch Kamerad Buchholz seiner Aufgabe, der Aufführung einen würdigen Prolog voranzutragen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Löhne-Gohfeld, Kamerad Kochsmeier, stattete wiederholt den Mitwirkenden an der glänzend gelungenen Gedenkfeier seinen Dank im Namen der Ortsgruppe ab, die auf ihren gestern erzielten Erfolg in jeder Beziehung stolz sein darf.

Die Schiebungen beim Bahnbau Minden-Nienburg.

Das Urteil.

In dem Unterschlagungsprozeß Nienburg-Minden wurde am Sonnabend vormittag vor der Strafkammer des Landgerichts Bielefeld folgendes Urteil verkündet:

Die Angeklagten Kindler, Hüser, Schmidt, Wybranierz und Schädler werden freigesprochen. Das Verfahren gegen den Angeklagten Heitmann wird eingestellt. Die Angeklagten Frick und Jungjohann werden wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis und 3000 ℳ Geldstrafe, der Angeklagte Rosteck wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis und 2000 ℳ Geldstrafe, der Angekl. Buer wegen Betruges zu 4 Monaten Gefängnis und 2000 ℳ Geldstrafe, der Angeklagte Hanke wegen Betruges zu 3 Monaten Gefängnis und 1000 ℳ Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte Dörband erhält wegen Beihilfe zum Betruge einen Monat Gefängnis. Die Angeklagten Stephan und Rüenbrink werden wegen Vergehen gegen die §§ 331 des Strafgesetzbuches (Verbot der Annahme von Geschenken durch Beamte) zu je 100 ℳ Geldstrafe verurteilt. Bei Stephan werden 3000 ℳ, bei Rüenbrink 2500 ℳ für den Staat verfallen erklärt. Den Angeklagten Frick, Buer Rostock und Hanke wird die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Bei Mittellosigkeit tritt anstelle der Geldstrafe für je 10 ℳ 1 Tag Haft. Die Kosten des Verfahrens tragen die Verurteilten, soweit Freispruch erfolgte, fallen sie der Staatskasse zur Last.

Bielefeld. Ein aufregender Vorfall ereignete sich in den Nachmittagsstunden des Freitag in der zur Zeit hier gastierenden Hagenbeck'schen Raubtierschau. Ein junges Mädchen ließ lt. Westf. Ztg. die verschiedentlichen eindringlichen Warnungen, den Raubtierkäfigen nicht zu nah zu kommen, außer acht. An dem Eisbärenkäfig schlug plötzlich eines der Tiere seine Pranken durch die Eisenstäbe und traf das junge Mädchen am Kopf, wobei es ihr einen Büschel Haare ausriß. Durch die Wucht des Schlages stürzte das junge Mädchen zu Boden, was es glücklicherweise vor weiterem Schaden bewahrte. Dem Eisbären fiel jedoch die wertvolle Strickjacke der Dame in die Klauen und es war nicht möglich, die Jacke unbeschädigt dem Tiere zu entreißen. Die Dame selbst kam mit einer leichten Schramme und einem großen Schrecken davon.

Oeynhausen. Bis zum 18. d. M. wurden außer 11 362 Durchreisenden 9391 Kurgäste, die insgesamt 102 445 Bäder nahmen, gezählt. Die Kurgastziffer bleibt hinter der entsprechenden des Vorjahres nur um etwa 800 zurück.

Minden. Einen deutlichen Beweis ihrer Hilfsbereitschaft, die Not der oberschlesischen Deutschen lindern zu helfen, hat die Einwohnerschaft der Gemeinde Hüllhorst gegeben. Sie sammelte etwa 12 Zentner Lebensmittel (Fleisch, Wurst, Hülsenfrüchte und dergl.), die durch Vermittlung des Wohlfahrtsamtes Minden den zuständigen Stellen zur Verteilung übersandt werden.

Hölz-Prozeß.

db. **Berlin,** 18. Juni.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gegen Hölz melden sich zu der Beweisaufnahme wegen der zwangsweisen Einstellung des Zeugen Uebe in die rote Armee die bereits vernommenen Zeugen Wachtmeister Kröger und Landwirtschaftsschüler Romeis, die sich in der Hölzschen Kolonne als Gefangene befanden. Sie äußerten sich auch zu der Erschießung des Gutsbesitzers Heß und den diesbezüglichen Aussagen Uebes. Dann folgte die Vernehmung des Staatsanwaltschaftsrates Luther, der die Untersuchung im Fall Heß geleitet hatte. Der Zeuge hatte wegen widersprechender Zeugenaussagen einen Lokaltermin auf dem Rittergut veranstaltet. Luther habe danach den Eindruck erhalten, daß der Zeuge Uebe durchaus objektiv in seinen Aussagen vorgegangen ist. Danach werden die Sachverständigen gehört, welche die Leiche des Gutsbesitzers Heß obduziert hatten. Das Gutachten geht dahin, daß Heß offenbar durch Explosivgeschosse und Mantelgeschosse getötet worden ist. Weitere Zeugen bestätigen zum Teil die Angaben von Uebe, u. a. der Kriminalkommissar Hosemann, der allerdings Uebe zu der Aussage veranlaßt, daß seine Angabe der der ersten Vernehmung — Heß sei auf der Straße vor dem Gutshof erschossen — irrig gewesen sei, er könne sich jetzt besinnen, Heß sei auf dem Hofe erschossen worden. Nach einigen weiteren belanglosen Zeugenaussagen war die Beweisaufnahme des gestrigen Tages erschöpft und die Verhandlung auf Sonnabend vormittag vertagt.

*

db. **Berlin,** 18. Juni.

Zu Beginn der heutigen Sitzung stellt der Angeklagte plötzlich an den Vorsitzenden das merkwürdige Ansinnen, ihm einen Tag Urlaub zu gewähren, da er sich einen Ausflug mit seiner Frau in den Grunewald leisten wolle. Der Vorsitzende verbat sich ernergisch derartige Scherze. Die nächsten Zeugen, die über die an dem Gutsbesitzer Heß verübte Mordtat vernommen werden, bekunden wenig Neues, schilderten aber die Grausamkeit, mit der Hölz und seine Banden vorgingen, in grellen Farben. Ueber Heß habe Hölz gesagt: „Der Hund wollte kein Geld geben und weglaufen, da haben wir ihn erschossen." Hölz bezeichnet diese Angabe als erstunken und erlogen. Im weiteren Verlaufe der Zeugenvernehmung erging sich Hölz neuerdings in wütenden Ausfällen und wüsten Schimpfereien gegen das Gericht, die Zeugen, den Zuschauerraum und insbesondere gegen die Sipo. Nachdem der Fall Heß erledigt ist, werden mehrere kleinere Räubereien der Hölzbande besprochen. Es wimmelt da von Erpressungen, Freiheitsberaubungen und Räubereien aller Art. Schließlich wurde die Verhandlung auf Montag früh vertagt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

wtb. **Kassel.** Auf dem Bahnhof Neustadt (Kreis Kirchheim der Strecke Frankfurt a. M.—Kassel) entgleiste eine Maschine mit sämtlichen Achsen, wodurch das Hauptgeleise gesperrt wurde.

wtb. **Witzenhausen.** Die erst vor einigen Jahren mit den modernsten Einrichtungen erbaute Ritsche Mühle ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

wtb. **Dublin.** Ein Automobiltransport mit Lebensmitteln fiel in der Grafschaft Cork in einen Hinterhalt, wo sich über 200 Sinnfeiner befanden. Zwei Automobile wurden durch Bomben vernichtet, zwei Polizisten getötet und vier verwundet. Nach dem Gefecht fand man die Leiche eines Angreifers, man glaubt jedoch, daß weitere getötet wurden.

Eine diplomatische Tragödie.

In Peking ereignete sich eine diplomatische Tragödie. Die Marchesa Durazzo, die Gattin des italienischen Gesandten, schoß aus Eifersucht die soeben aus Italien gekommene Gattin des Gesandtschaftsattachees Petri nieder. Gleichzeitig beging der Gesandtschaftsattachee Petri Selbstmord. Die Marchesa Durazzo ist die Tochter des früheren österreichischen Gesandten in Japan, Ambro. Es scheint, daß sie zu dem Hauptmann Petri in näheren Beziehungen gestanden hat. Der Gesandte Durazzo wurde sofort heimberufen.

Ein Glückspilz.

Ueber einen seltsamen Glücksfall berichtet die „Morgenpost" folgendes: Einem im Hoppegarten wohnenden Eisenbahner, der bei den Eisenbahnwerkstätten Ostbahn in der Warschauer Straße beschäftigt ist, spielte ein günstiges Geschick die ersten beiden Haupttreffer der Kölner Dombau-Lotterie, in Höhe von 200 000 und 100 000 ℳ in die Hände. Der glückliche Gewinner ist um so mehr zu beneiden, als die Ziehung der beiden Hauptgewinne, die ihm zufielen, gerade an seinem Geburtstag erfolgte.

Für 7 Millionen Mark falsche Tausendmarkscheine.

Wie der „B. Z." aus Frankfurt gemeldet wird, wurde dort von der Kriminalpolizei eine Werkstätte entdeckt, in der Tausendmarkscheine hergestellt wurden; der Geschäftsführer Fabrikant Karl von Spiegel wurde verhaftet. Bisher wurden für etwa 7 Millionen Mark Scheine in Umlauf gesetzt, die größtenteils nach Polen wanderten und in Berlin an den Mann gebracht wurden.

Ein preisgekröntes Marschlied.

Für das beste Marschlied der neuen Wehrmacht war ein Preisausschreiben ergangen. Den ersten Preis in der Höhe von 300 ℳ erhielt jetzt der junge oberschlesische Dichter Alfred Hein für das folgende Gedicht:

Eine Kompagnie Soldaten,
wieviel Leid und Freud ist das.
Und es fallen die Granaten
in die Kompagnie Soldaten,
und gar mancher beißt ins Gras.
Eine Kompagnie Soldten,
ei, wie singet die so hell!
Wie die Lerche über Saaten
Landsturmmann und Junggesell!
Eine Kompagnie Soldten,
o, das ist viel Blut und rot.
Denn die Feinde sind geraten
in die Kompagnie Soldaten,
und ach, Hauptmann, du bist tot.

Das Lied ist im Jahre 1916 vor Verdun entstanden und wurde bereits während des Krieges von Truppenteilen viel gesungen. Es steht in Alfred Heins deutschem Liederbuch fürs Volk „Der Lindenfrieden" (Norddeutscher Verlag für Literatur und Kunst, Stettin), das auch sonst noch manches innige, schlichtschöne Lied im Volkston enthält.

mar.

Wirtschaftsleben

wtb. **Berlin**, 14. Juni. Drahtloser Ueberseeverkhr, Aktiengesellschaft. Die Gesellschaft, die von den beiden großen elektrotechnischen Konzernen in Gemeinschaft mit der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken) ins Leben gerufen ist, hat heute in einer außerordentlichen Generalversammlung die Erhöhung des Grundkapitals um 15 Millionen auf 25 Millionen Mark beschlossen. Die Aktien werden von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie übernommen. Es wurde ferner die Ausgabe von 25 Millionen Mark fünfprozentiger Schuldverschreibungen beschlossen, die das Bankenkonsortium der Gesellschaft übernimmt. Die Finanzierung erfolgt durch Abstoßung von Bankschulden und Bereitstellung von Mitteln für den Ausbau der Großstationen Nauen und Filwese. Bekanntlich ist der Gesellschaft für den Ueberseeverkehr eine langfristige Konzession seitens der Reichsregierung erteilt worden. Die Verwaltung berichtet, daß der Betrieb sich dauernd in kräftiger Entwicklung befindet.

Weser-Kanal-Verkehr. Der Wasserstand der Weser hatte in der Berichtswoche vom 5.—11. d. M. trotz des gemeldeten Unwetters in Thüringen keine Besserung aufzuweisen. Am 10. d. M. wurde von der oberen Weser ein Wasserzuwachs gemeldet, der aber sogleich wieder verlief. So wurde am 9. am Mindener Pegel ein Stand von 1,74 gemeldet, erhöhte sich dann am 10. auf 1,90 und ging schon am 11. wieder zurück auf 1,78 Meter. Die Zuleitung von Kohlenfrachten ist immer noch sehr ungenügend, nur wenige Kähne konnten Beladung finden. Der Mitte voriger Woche einsetzende Streik des Personals der Kanalschlepper wurde am Mittwoch wieder beigelegt und der Betrieb wieder aufgenommen. Nach Ankunft einiger Getreidedampfer konnte ein Teil der seit vielen Wochen hier liegenden leeren Kähne beladen werden. Der Talverkehr von der Oberweser ist gering.

Außenhandel der Ver. Staaten. Im Monat Mai wurden laut Funkspruch vom 11. Juni aus Washington Waren im Werte von 208 000 000 Dollar in die Vereinigten Staaten eingeführt. Das bedeutet gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um 223 004 000 D. Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten betrug im gleichen Monat 330 000 000 D., das sind 415 523 000 D. weniger als im Mai 1920. Im Jahre 1919 hatte im Mai die Einfuhr 329 Millionen Dollar, die Ausfuhr 606 Millionen Dollar betragen. Die Goldeinfuhr der Vereinigten Staaten ist im Mai mit 58 309 000 D. um 42 522 000 D. größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Der polnische Marknotenumlauf. Der neueste Ausweis der polnischen Landesdarlehnskasse vom 20. Mai weist eine weitere Zunahme des Papiergeldumlaufes in Polen auf. Am 10. Mai betrug der Umlauf 90,150 Milliarden polnische Mark, während er sich bis zum 20. Mai auf 91,303 Milliarden Mark erhöht hat.

Aus der Tabakindustrie

Vom Bremer Tabakmarkt. In den letzten Tagen waren verschiedene Ankünfte von Exotentabaken zu verzeichnen. Die angebrachten Brasiltabake zeigten weiter eine gute und ausgereifte Qualität. Es wurden von St. Felix-Tabak einige bedeutende Posten aus dem Markte genommen und zwar feine und Mitteltabake alter und neuer Ernte. Das Hauptinteresse der Fabrikanten richtet sich weiter auf billige Einlagetabake, doch finden auch feine Qualitätstabake wieder mehr Beachtung. Ebenso hält die Nachfrage nach brauchbaren Felix-Decken an, wovon keine großen Bestände vorhanden sind. Die gegen Ende der Woche bei einem Bremer Importeur eingetroffenen Carmen-Tabake fielen gut und sind teilweise bereits an hiesige Händler verkauft worden. — Domingo findet ferner Aufnahme, soweit es sich um gesunde, trockene Tabake von gutem Brand handelt. — Von orientalischen Zigarettentabaken ist wieder ein großer Posten angekommen. Die Zigarettenfabrikanten scheinen ihre Vorräte an Rohware ziemlich aufgebraucht zu haben und für weitere Käufe frei zu sein.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Junge Hausfrau. Sie haben recht, Maggi's Suppen sind gebrauchsfertig, sehr ausgiebig, wohlschmeckend und im Verhältnis zu anderen Nahrungsmitteln billig. Insbesondere bringen sie bei den hohen Kohlen- und Gaspreisen noch wesentliche Ersparnis durch ihre kurze Kochzeit.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Silon-Werke A. Heinrich Londenberg in Schweicheln** (Nr. 668 des Registers) heute folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Herford, den 16. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma **Otto Berns in Herford** (Nr. 614 des Registers) heute folgendes eingetragen worden: Die Firma und damit die Einzelprokura des Kaufmanns Mecklenbeck in Hamm ist erloschen.

Herford, den 16. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

In unser Handelsregister B Nr. 41 ist bei der Firma **Herforder Knetmaschinenfabrik, G. m. b. H., in Herford** heute folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist durch Gesellschafterbeschluß vom 22. April 1921 aufgelöst. Liquidator ist der bisherige Geschäftsführer Walter Thiele.

Herford, den 11. Juni 1921.

Das Amtsgericht.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Gute Molkereibutter aus unserer Molkerei ist zum Preise von 18 ℳ für ein Pfund in der Markthalle zu kaufen.

Registrierkassen mit mehreren Zählwerken, gut erhalten, zu verkaufen.

Lebensmittelamt.

Zirkus Alfred Maine
Herford :: Lübberbruch.

Heute (Montag) abend 8 Uhr:
Grosse
Komiker-Vorstellung
mit neuem Programm.

Zu den Preis-Ring- und Boxkämpfen haben sich folgende Herren gemeldet:
Paul Sander aus Herford, Paul Zinnecker aus Herford, Wilhelm Büteröwe aus Bielefeld, Heinr. Feldgen aus Osnabrück, Walter Norrmann aus Osnabrück, Paul Overdick aus Osnabrück.

Sollte einer von den genannten Herren imstande sein, einen von den Zirkus-Ringern oder Neger-Boxern im Ring- oder Boxkampf zu besiegen, so erhält er eine
Prämie von 200 Mark.

Achtung!
Eine Wette um 300 Mark
zwischen Herrn Wilh. Vehmeyer, Spediteur aus Herford und den Zirkus-Athleten Herrn Paul Lichtschlag.

Herr Vehmeyer will mit seinen zwei stärksten Pferden imstande sein, Herrn Lichtschlag's beide Arme auseinander zu ziehen.

Morgen (Dienstag) abend wird der Athlet P. Lichtschlag mit einem 1800 kg schw. Automobil, in demselben 8 Insassen, überfahren, ohne dass er sich irgend eine Verletzung zuzieht.

Dienstag abend 8 Uhr: **Große Parforce-Vorstellung** mit gewechseltem Programm u. a. eine grosse Ausstattungs-Pantomime, ausgeführt von der ganzen Zirkus-Ges.

Die Direktion.

Aushilfskraft

für einfache kaufmännische Arbeiten sofort oder später gesucht. Damen, welche stenographieren können, erhalten den Vorzug. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten unter Nr. 17712 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Rohkakao.
Alt angesehenes erstes Hamburger Import- und Kommissionshaus
mit eigenen Zweighäusern im Auslande und zahlreichen direkten Verbindungen mit den überseeischen Produktionsländern, sucht bei den
Herforder Schokoladenfabriken
gut eingeführten
Vertreter.
Nur Persönlichkeiten, welche tatsächlich in der Lage sind, Aufträge hereinzubringen, werden um schriftliches Angebot ersucht. Anderweitige Vertretungen gleicher Art bilden kein Hindernis, da wir jeder Konkurrenz die Spitze bieten können.
Angebote unter **H. K. 5052** an **Rudolf Mosse, Hamburg.**

FR·KUHLE
BUCHDRUCKEREI
Rennstrasse 29-31 empfiehlt sich zu schnellster Lieferung aller vorkommenden Druckarbeiten in moderner Aufmachung. Anruf Nr. 83 und 151

Zwangsversteigerung
Am 23. d. M., 11 Uhr vormittags beginnend sollen in Herford, Johannisstr. 2 folgende Gegenstände öffentlich gegen Meistgebot und Barzahlung verkauft werden:
7 Ziehbänke zur Herstellung von Isolierrohr, 1 Drehbank, 1 Sheapingmaschine, 3 Papier-Rohr-Wickelmaschinen m. Abschneidevorrichtung, 1 Asphaltkessel, 1 Laufkran, 4 Meter Spannweite, 440 Volt Gleichstrom, 4200 Kilo Hub., 9 Imprägnierkörbe, 1 Doppelkreissäge, 1 Gleichstrommotor, 7 PS., 110 V., 2 kl ine Motore, 3 Tischkörner-Maschinen, 1 Handspindelpresse, 1 Aktenschrank, 1 Härteofen mit Gebläse, 1 Sägeschärfmaschine, 1 Bügelsäge, 6 Rändelmaschinen, 1 Glättemaschine, 1 Papierschneide-Maschine, 2000 Kilogr. Bandeisen, 2 Muffenabschneider, 1 Schreibmaschine (Adler) 1 Geldschrank, 1 großer Posten Muffen, Holzwollseile, 3000 m Stahlpanzerrohre, Bohrmaschine, 3 Fässer Starrschmiere, 3 Fässer Dieselmotoröl,
ferner im Auftrage des Konkursverwalters
38 Kilogr. Silberstahl in Stangen, 1 Vorwärmkessel, 1 Ballenpresse, 2 Feilbänke m. je 2 Schraubstöcken, 1 Schmiedeherd, 1 Ueberheizer komplett, 1 Laufgewichtswage 1000 kg Tragkraft, 1 Posten Asphaltmasse, div. Riemscheiben und Zieheisen, Handwerkszeug, Aktenreal, Pult, Stühle, Tische, Packtische, Büroeinrichtung, Bretterverschlag usw.
Meckler,
Gerichtsvollzieher in Herford

Krankheitshalber sofort auf 4—6 Wochen
Aushilfe
für Dienstmädchen gesucht.
Waldfrieden
Telefon 682.

Gewandtes
Mädchen
nicht unter 18 Jahren als Hilfe für die Expedition gesucht.
J. Elsbach & Co. A.-G.

Tüchtiger
Kellner
für sofort gesucht.
Hotel Herforder Hof.

Perfekte
Schneider
(Heimarbeiter) zur Aushilfe für sofort gesucht. Daselbst ordentlicher, sauberer
Schuljunge
als Laufbursche gesucht.
Wilhelm Peter,
Maßgeschäft
für feine Herrenschneiderei.
Telefon 936.

Näherinnen
für Damenwäsche, sowie Ueberwendlich-Näherei, für unsere Näherei im Hause gesucht.
J. Elsbach & Co. A.-G.

Ein tüchtiges
Zimmermädchen
und ein
Küchenmädchen
bei hohem Lohn gesucht.
Hotel Herforder Hof.

la Oelrettich
empfiehlt
Wilhelm Biermann
Samenhandlung.

Fabrikgeschäft in Herford sucht zum sofortigen Eintritt für Kontor und Lager
Lehrling.
Evtl. wird auch auf solchen reflekt., der schon einige Zeit eine Handelsschule besucht hat. Angebote unter Nr. 17756 an die Geschäftsst. dieser Zeitung erbeten.

Fabrik-Bauplatz
möglichst Nähe Bahnhof od. Gegend Werrestraße zu kaufen gesucht.
Angebote unter 17714 an die Geschäftsst. dies. Ztg.

Kleiderschrank und Sofatisch z. verkaufen
Frau Hartmann,
Genossenschaftsstraße 11.

In ½ Stunde beseitigen Sie unter Garantie jede
Läuse-Plage
auch Flöhe s. Brut (Niss.) **Eckolda** Für Wunden u. b. Mensch u. Tier nur m. Haar unschädl.
Garantiert sicher wirkende **Radikalmittel** gegen
Wanzen Eckolda B | **Kakerlaken** Eckolda C | **Holzwurm** Eckolda D
Zu haben: **Herford, B. Schlemmer,** Friseur, Radewigerstr. 33, sonst portofr. von **C. Renfranz, Essen,** Lindenallee 72.

Schwerhörigel
Der neue elektrische Hörapparat **„Acutus“**
wird **am Donnerstag, den 23. Juni,** 3—5 Uhr nachmittags im **Hotel zur Post,** Hämelingerstraße vorgeführt.
Hörapparate-Vertrieb
Berlin W 30, Martin Lutherstr. 83.

Moderner, gut erhaltener
Rollwagen,
zirka 20—25 Zentner tragend, zu kaufen gesucht.
Gebr. Wehmeyer,
Bürstenwarengroßhandlung
Fernsprecher 1029.

Bei jeder Anzahlung suche
Wohnhaus
zu kaufen. Angebote unter M 518 „Stella“ Ann.-Exp. Hannover, Eckerstraße 15.

Dobermann
zu verkaufen.
Nolting, Löhne 43.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser.
Pickel
Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W.“. Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apoth., Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Wir suchen zum baldigen Eintritt
mehrere tüchtige
Zuschneider
(evtl. Schneider, die sich als Zuschneider ausbilden wollen).
Ferner für unsere Werkstube einen tüchtigen, energischen
Werkmeister.
Hecht & Loevinsohn,
Herrenkleiderfabrik
Bielefeld, Albrechtstraße 12.

Allgem. Ortskrankenkasse, Herford.
Wir suchen für sofort oder später eine in allen vorkommenden Büroarbeiten bewanderte
Hilfskraft.
Bei guten Leistungen kann später die feste Anstellung erfolgen. Schriftliche Angebote mit Gehaltsforderung sind an unser Büro, Kurfürstenstraße 7, zu richten.

Näherinnen
für Lüster-Saccos, Loden-Joppen und Mäntel finden sofort dauernde Beschäftigung
bei
Hecht & Loevinsohn,
Herrenkleiderfabrik
Bielefeld, Albrechtstraße 12.